

## Tagesimpuls für Dienstag, 21.04.2020

„Momentan sind die 5000 Flyer im Druck. Du machst doch mit bei der Verteilung!?“ „Ja, klar!“ – dies war der prägende, kurze Dialog, der eine meiner ersten Neuerfahrungen, von denen die Zeit der Corona-Pandemie auch erfüllt ist, einleitete. Denn die meisten von uns erleben unsere Welt und ihren Alltag darin völlig anders als noch zu Jahresbeginn, setzen sich für außergewöhnliche Projekte ein, sind engagiert und stellen sich nie gekannten Augenblicken. Bezogen auf mein Erlebnis ist diese Beschreibung sicher höchst übertrieben, aber für mich gestaltete es sich als etwas Besonderes.

Doch nun von Anfang an: die Schließung der Einzelhandelsgeschäfte Mitte März löste bei einer Freundin, die ein Blumengeschäft besitzt, zuerst große Existenzängste und kurz danach eine hohe Kreativität sowie Entschlusskraft aus. Innerhalb weniger Tage lagen die besagten, bunten Werbekarten mit dem Hinweis auf ihren Lieferservice für Sträuße und Gestecke sowie auf die Frühjahrsbepflanzung von Blumenkästen im Geschäft. Nachmittags fuhr ich nach der Büroarbeit in der Schule direkt dorthin und nahm mein Paket mit Gummihandschuhen („Die Briefkästen sind dreckig.“), 500 Flyern und einer Karte mit meinem „Verteilungsgebiet“ in Empfang. „Dein Bereich ist die Bergerhauser Straße plus der Nebenstraßen rechts und links.“ „Ja, das kenne ich gut aus der Zeit, als ich noch in Huttrop gewohnt habe. Bis heute Abend!“

Voller Enthusiasmus und in lebhafter Erinnerung an meine Zeit als jugendliche Zustellerin der



Paderborner Kirchenzeitung „Der Dom“ stieg ich am Kopf der Bergerhauser Str. aus dem Auto, packte die Flyer in meinen Jutebeutel, zog die Handschuhe an und brach beschwingt auf. Obwohl es ein sonniger, warmer

Nachmittag war, fiel mir die ungewöhnliche Stille in den Straßen auf. Man sah kaum Menschen draußen auf der Straße oder vor den Häusern, nur ab und zu hörte ich Kinder im Garten. Irgendwie kam mir diese Stille sehr gelegen, wie ich nach einigen befüllten Briefkästen feststellte. Denn zum einen konnte ich dabei gut über die augenblickliche Situation in der Schule nachdenken und zum anderen fühlte ich mich in dieser ungewöhnlichen Rolle etwas unwohl. ‚Was denken die Leute jetzt wohl über dich?‘ ‚Warum guckt das Ehepaar dort drüben so komisch?‘ ‚Hoffentlich spricht mich jetzt niemand an, fragt, was ich hier mache, oder wird dann vielleicht noch ärgerlich!‘ – diese inneren Sätze waren zugegebenermaßen Spiegel meiner eigenen, versteckten Vorurteile. Ich erfuhr über mich, dass ich dieser anderen, anonymen Situation nicht so mutig und aufgeschlossen wie sonst als Frau Schmidt begegnete. So lief ich weiter treppauf, treppab, lernte unzählige Formen von Briefkasten-Öffnungen kennen, machte Bekanntschaft mit mehreren bellenden Hunden und ärgerte mich über Schilder wie „Keine Werbung!“ oder „Reklame unerwünscht!“. Manchmal ging ich ganz forsch auf Passanten zu und überreichte ihnen quasi als „Konfrontationstherapie“ die bunte Karte mit erklärenden Worten. Dabei traf ich entgegen meiner Befürchtung ausschließlich auf ein freundliches und offenes Gegenüber. Die teilweise sehr dunklen Regenwolken zogen immer schnell wieder ab und das Wetter unterstützte meine Aktion. Nach vier

Stunden und insgesamt 14 km auf meiner Sportuhr stellte ich fest, dass ich die Bergerhauser Straße in ihrer Gesamtlänge sowie in der Anzahl ihrer ausschließlich am Hang liegenden Nebenstraßen massiv unterschätzt hatte. Aber der Auftrag war mit Stolz geschafft! Zum Schluss blieben nur noch wenige Flyer übrig, die ich - jetzt im Verteilungstraining – sofort in meiner direkten Nachbarschaft verbrauchte. Rückblickend kann ich nur sagen, dass es eine gute Erfahrung war, ich bei mir einige Vorurteile beschämt aufgedeckt und revidiert habe. Das „Werbung verboten!“ – Schild an meinem eigenen Briefkasten habe ich sofort am nächsten Tag abmontiert. Für meine Freundin war die ganze Aktion schließlich ein voller Erfolg und damit das Ende der Unruhe.

Ich möchte mich nicht falsch verstanden wissen: Die Corona-Pandemie, die für so viele Menschen Krankheit, Tod und Not bringt und bringen wird, ist kein primärer Ort für die lockere Selbsterfahrung einer unausgelasteten Oberstudiendirektorin, sondern eine wirklich katastrophale Situation mit einer noch unübersehbaren Nachwirkung. Meine Geschichte möchte nur ein kleines Beispiel dafür sein, dass trotzdem auch in dieser Krise Neues entsteht in uns und untereinander.

Bleiben Sie behütet und gesund!

Ihre Christiane Schmidt